Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 28 (1934)

Heft: 7-8

Artikel: Religiös-Soziales. II., Studenten und Kirchen gegen den Krieg und die Rüstungsindustrie ; III., Harry Emersons Fosdicks Reue ; IV., Stanley Jones über den Krieg

Autor: Mobbs, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sache, die es vertritt, geben. Ich rede in meiner diesmaligen Betrachtung zur Weltlage von dem kommenden Anſturm gegen das offizielle Chriſtentum im Namen des Antichriſt wie des Chriſt. Nun erkläre ich: Zu dem, was dann *widerſtehen* wird, zu dem, was dann dieſem Sturm *entgegenzuhalten* iſt, gehört nicht irgend eine dialektiſche Theologie mit ihrer lähmenden Subtilität (die wird von dieſem Sturme bald verweht ſein), ſondern das, was dieſes Buch eines katholiſchen Prieſters verkündigt: die Botſchaft vom Reiche und ſeiner Gerechtigkeit, und der Geiſt, der aus dieſem Buche ſpricht.

Leonhard Ragaz.

Religiös-Soziales.

II.[1])

Studenten und Kirchen gegen den Krieg und die Rüſtungsinduſtrie.

Die europäiſche Preſſe hat dem „Streik" der amerikaniſchen Studenten gegen den Krieg, der am 13. April in New-York ſtattgefunden und einen großen Eindruck hinterlaſſen hat, mit Stillſchweigen übergangen. Mehr als 15,000 Studenten der Univerſitäten von Columbia und New-York und des City College nahmen daran teil und organiſierten zahlreiche Umzüge und Verſammlungen. Sie haben ganz beſonders gegen das R. O. T. C. (Reserve officers training corps), das heißt: die militäriſche Ausbildung der Studierenden zu Reſerveoffizieren, proteſtiert. In den Vereinigten Staaten iſt ja der Militärdienſt nicht obligatoriſch, aber die Univerſitäten beſitzen militäriſche Einrichtungen, welche künftige Reſerveoffiziere ausbilden. Ich habe perſönlich bei mancherlei Anläſſen Gelegenheit gehabt, feſtzuſtellen, daß die Studierenden in ſtets wachſender Zahl gegen das R. O. T. C., die in vielen Colleges obligatoriſch iſt, proteſtieren. Dienſtverweigerer ſind von gewiſſen Univerſitäten ausgeſchloſſen worden. Neuerdings hat ein tapferer methodiſtiſcher Rektor an ſeiner Univerſität die R. O. T. C. unterdrückt. Der „Streik" der Studenten iſt ſehr bezeichnend.

Die Bewegung gegen Krieg und Militarismus wächſt in den Vereinigten Staaten. Der proteſtantiſche Kirchenbund hat in ſeinem „Sozialen Credo" den Krieg als mit dem Chriſtentum unvereinbar erklärt und widerſetzt ſich offen dem R. O. T. C. Die Konferenzen junger Pfarrer haben ſich ebenfalls in dieſem Sinne ausgeſprochen. Zwanzig Pfarrer in New-York, unter ihnen G. H. Fosdick, haben dem Präſidenten Rooſevelt ein Telegramm geſchickt, worin ſie ihn auffordern, der Vinſon Bill, welche die Flottenſtreitkräfte um 102 Einheiten vermehren ſoll, ſein Veto entgegenzuſetzen. Die proteſtantiſchen Zeitſchriften enthalten eine intenſive pazifiſtiſche Propaganda. Die in Chicago erſcheinende Zeitſchrift „Christian Century" iſt erſtaunt, daß

[1]) Vgl. das Juniheft.

man einen Kredit von 3 Millionen Dollars beſchließt, um die Zahl der Reſerveoffiziere von 14,000 auf 37,500 zu erhöhen, während man nicht das Geld auftreiben könne, um die Lehrer zu bezahlen und genötigt ſei, zahlreiche Schulen zu ſchließen.

Die öffentliche Meinung beginnt die Umtriebe der Rüſtungsfabrikanten zu durchſchauen. Die Zeitſchrift „Fortune" veröffentlicht in ihrer Märznummer eine aufſehenerregende Studie über dieſen Gegenſtand. Engelbrecht und Hannighen haben ein Werk über die „Händler mit Tod" (Merchants of Death) herausgegeben, das raſche Verbreitung findet. Die Senatoren Nye und Vandenburg haben im Senat ſoeben einen umfaſſenden Plan für eine Unterſuchung der Waffeninduſtrie durchgebracht. Die Kommiſſion wird erforſchen, welches die Beziehungen zwiſchen den Kriegsinduſtriellen und den vergangenen Kriegen wie den gegenwärtigen Unruhen in Südamerika und der Spannung mit Japan ſeien. Es iſt bezeichnend, daß der berüchtigte William L. Shearer, welcher die Flottenkonferenz von Genf torpedierte, wieder in Waſhington weilt, wo er die Intereſſen der Bethlehem Steal Corporation vertritt. Walter Rauſchenbuſch, der amerikaniſche Prophet des ſozialen Chriſtentums, erinnerte in einem ſeiner Bücher daran, daß nach einem amtlichen Bericht von 13. Auguſt 1917 die gleiche Stahlgeſellſchaft im Jahre 1916 einen Kriegsgewinn von 40 Millionen Dollars oder 1300 % gemacht habe. Man erinnert ſich auch, daß Herr Shearer von den Geſellſchaften für Schiffsbau von Bethlehem, den Newport News und den amerikaniſchen Brown Boveri als Beobachter nach Genf geſchickt wurde. Er empfing für ſeine Dienſte 51,230 Dollars, verlangte aber nach ſeiner Rückkehr 200,000 Dollars mehr, weil es ihm gelungen war, Aufträge für Kriegsſchiffe zu erhalten, die er nicht hätte verſchaffen können, wenn die Konferenz gelungen wäre. Man ſchämt ſich nicht mehr!

Die religiöſen Kräfte, die Kirchen und das Volk müſſen ſich gegen die kleinen mächtigen Minderheiten erheben, welche dämoniſch die Völker gegeneinander treiben. Sie müſſen laut ihre Stimme erheben und nicht müde werden, die Hintergründe des Waffenhandels und der ganzen Kriegsinduſtrie aufzudecken. Man darf auf die große Preſſe nicht zählen, da ſie allzu oft den gleichen Einflüſſen unterliegt. Es iſt ein Glück, daß in den Vereinigten Staaten ein Teil der religiöſen Preſſe ſich an die Spitze dieſes dringlichen und herrlichen Feldzuges ſtellt.

Arnold Mobbs (Genf).

Ueberſetzt von L. R.

* * *

III.

HARRY EMERSONS FOSDICKS REUE.

Harry Emerſon Fosdick in New-York iſt vielleicht der berühmteſte und durch das Mittel des Radio am meiſten gehörte Prediger der Ver-

einigten Staaten. Er gab vor kurzem in einer großen Verſammlung zu New-York die Erklärung ab, er bereue aufs ſtärkſte, daß er einſt als Feldprediger (im Weltkrieg) mitgeholfen habe, den „Unbekannten Soldaten“ zu betrügen und ſchloß mit den Worten:

„Ich will jedenfalls tun, was ich kann, um meine Rechnung mit dem „Unbekannten Soldaten“ zu begleichen. Ich ſage dem Krieg ab. Ich ſage dem Krieg ab wegen dem, was er unſeren eigenen Leuten antut. Ich habe ſie beobachtet, wie ſie vergast aus den Schützengräben an der Front kamen. Ich habe lange, lange Spitalzüge mit ihren verſtümmelten Leibern angefüllt geſehen. Ich habe die Schreie der Zermalmten und die Gebete derer gehört, die ſterben wollten und nicht konnten, und ich denke an die verkrüppelten und ruinierten Männer, für welche der Krieg noch nicht vorbei iſt. Ich ſage dem Krieg ab wegen dem, was er uns unſern Feinden anzutun zwingt, indem wir über die Dörfer, wo ihre Mütter wohnen, Bomben abwerfen, indem wir ihre Kinder durch Blockaden dem Hungertod ausſetzen, indem wir bei unſerer Kaffeetaſſe über alles Verdammenswerte, das wir ihnen angetan, lachen. Ich ſage dem Krieg ab wegen ſeiner Folgen: wegen der Lügen, von denen er lebt und die er verbreitet, wegen den unverſieglichen Haßgefühlen, die er erweckt, wegen der Diktaturen, die er an Stelle der Demokratie ſetzt, wegen dem Elend, das auf ſeinen Ferſen folgt. Ich ſage dem Krieg ab und werde nie wieder, weder direkt noch indirekt, einen andern unterſtützen! O, Unbekannter Soldat, in bußfertigem Willen zum Gutmachen lege ich dir dieſes Gelübde ab“.

Ueber die Aufnahme, die dieſe Erklärung fand, berichtet Fosdick:

„Niemals noch in meiner ganzen Erfahrung habe ich eine ſolche Antwort erlebt. Von dem endloſen Strom von Zuſchriften enthielten 99 Prozent enthuſiaſtiſche Zuſtimmung. Ich habe ferner durch dreißig Jahre in Univerſitätskirchen gepredigt, aber nie haben die Studenten die Umſtände ſo vergeſſen, daß ſie Beifall geklatſcht hätten. Aber als ich vor einigen Wochen in einer der größten Univerſitätskirchen des Landes das kompromißloſe Gelübde gegen den Krieg ablegte, da brach mitten in der Predigt die ganze Zuhörerſchaft in Beifall aus“.

Von Fosdick ſtammt auch das Wort: „Man kann nicht zugleich für Chriſtus und den Krieg ſein.“

IV.

STANLEY JONES ÜBER DEN KRIEG.

Vor kurzem luden konſervative religiöſe Kreiſe Hollands Stanley Jones, den mit Recht berühmten Verfaſſer der Bücher: „Der Chriſtus der indiſchen Landſtraße“, und „Um den Runden Tiſch“ zu Vorträgen ein. Sie waren nicht wenig entſetzt, als er ſich in dieſen als ausgeſprochenen Gegner des Krieges und der kapitaliſtiſchen Ordnung bekannte. Auf einmal war er kein Gottesmann mehr!

Ueber den Krieg ſpricht ſich Stanley Jones folgendermaßen aus:

„Der Krieg iſt die ſchwerſte kollektive Sünde. Er iſt nicht nur ein Unglück, ſondern ein Verbrechen. Jede chriſtliche Kirche ſollte ſich von dem ganzen Kriegsſyſtem losſagen. Sie müßte ihrer Regierung mitteilen, daß in einem künftigen Kriege mit ihrer Teilnahme nicht gerechnet werden dürfe. Obſchon die Kirche auf ihre einzelnen Glieder keinen Zwang ausüben kann und ihnen überlaſſen muß, ſelbſt ihre Wahl zu treffen, ſollte ſie dennoch als Kirche ſich von dem ganzen Kriegsſyſtem zurückziehen. Wenn die Kirche dies täte, dann würde der Krieg unmöglich und die Völker würden genötigt, für die Beilegung ihrer Hän-

del andere Mittel anzuwenden. Was aber den Einzelnen anbetrifft, so sollte er von vornherein sich entscheiden, daß er dem Kriege absagen und auf keine Weise an einem solchen teilnehmen werde. Wenn er infolge dieser Haltung ins Gefängnis gehen muß, so soll er sich dies zur Ehre anrechnen. Es ist besser, für ein Prinzip ins Gefängnis zu gehen, als für einen politischen Zweck zu morden.

Inzwischen wollen wir uns Mühe geben, Mittelpunkte und Werkzeuge internationalen guten Willens zu sein".

Die Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege".

Sicher erinnern sich alle Leser der „Neuen Wege" an die ergreifend trostvolle Andacht im Januarheft 1933: „Werfet euer Vertrauen nicht weg", mit welcher der Redaktor damals den neuen Jahrgang unserer Zeitschrift eröffnete. Dort hat er in tief empfundenen und tief durchdachten Ausführungen den innersten Sinn und die großartige Wahrheit dieses Wortes aus dem Hebräerbrief dargelegt. Er hat gezeigt, wie wir trotz allem, was gerade jetzt in furchtbarer Weise dagegen spricht, an dies Bibelwort glauben dürfen, besonders auch an seinen Nachsatz: ... „welches eine große Belohnung hat."

Mir war, als ob die diesjährige Hauptversammlung der Freunde der „Neuen Wege", die am 3. Juni wie gewohnt im Gartenhofheim in Zürich stattfand, ganz unter der Wahrheit dieses Wortes gestanden hätte. Als Mahn- und Trostwort hat es übrigens der Redaktor am Schluß seines Votums erneut und eindringlich den Anwesenden zugerufen.

Ja, was dort in jener Andacht ausgesprochen wurde in bezug auf das große Weltgeschehen, auf den Glauben an das Gute und Rechte, auf unser individuelles Leben und Ergehen: daß es durch alles hindurch gelte, „das Vertrauen nicht wegzuwerfen", d. h. im Glauben auszuhalten, um die Verheißung zu erlangen, das möchte ich auch auf unsere engere Arbeit innerhalb der religiös-sozialen Bewegung und im weitern auf unser Glauben und Hoffen auf das Kommen des Reiches Gottes, beziehen. Von beidem war an jenem, von Wind- und Regenschauern erfüllten Junisonntag die Rede. Im engern, ja engsten Sinne denke ich vorerst an unsere Zeitschrift. Sie hat unser Vertrauen wieder aufs neue gerechtfertigt. Aeußerlich schon hat sie, wie wir an der Hauptversammlung aus dem Jahresbericht des Präsidenten, Pfarrer Lejeune, vernahmen, an Abonnentenzahl speziell im Inland, aber auch im außerdeutschen Ausland, zugenommen. Der Ausfall, den die Abonnentenzahl durch den Wegfall der deutschen und neuerdings auch der österreichischen Abonnemente erlitt, wurde dadurch fast aufgewogen. Auch die alten Freunde und Mitglieder der Vereinigung sind ihr bis auf einige wenige Ausnahmen treu geblieben, ja es haben sich noch einige neue hinzugesellt. Dank verschiedener freiwilliger Beiträge, worunter